



Und wer spricht mit mir? – Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in der Jugendhilfe

Zusammenfassung der Ergebnisse des Fachtags vom 13.11.2013

Am 13.11.2013 fand unter dem Titel „Und wer spricht mit mir? – Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in der Jugendhilfe“ der 5. Fachtag des Kinderschutz-Zentrums Köln statt. 80 interessierte KollegInnen aus Kölner Institutionen nahmen an der Veranstaltung teil.

Fixpunkt waren die im (neuen) Bundeskinderschutzgesetz besonders betonten und hervorgehobenen Beratungs- und Beteiligungsrechte von Kindern und Jugendlichen. Die Institutionen der Kinder- und Jugendhilfe sind gefordert, entsprechende Beteiligungs-, aber auch Beschwerdeverfahren zu entwickeln und offensiv vorzuhalten. Hier liegen allerdings bis heute Anspruch der Theorie und Wirklichkeit in der Praxis noch weit auseinander.

Existiere in einer Einrichtung eine durchgängige Kultur der Beteiligung, so würden sich Kindern und Jugendlichen vielfältige Entfaltungs- und Entwicklungschancen bieten, so der therapeutische Leiter der Familienberatungsstelle im Kinderschutz-Zentrum, Winfried Zenz, in seiner Anmoderation der Veranstaltung.

Gefordert seien Achtsamkeit, Respekt und Akzeptanz. Gefordert sei eine offene Kommunikation im direkten Kontakt. Welche Signale brauchen Kinder? Wie kann man mit Kindern reden? Was braucht es an Haltung und Konzepten, damit Kinder ermutigt werden, sich zu beteiligen und offen sind auch für die Thematisierung schwieriger Fragen und Probleme?

In seinem Vortrag „Gespräche mit Kindern im Kinderschutz“ unterschied Dr. Heinz Kindler, Fachpsychologe beim DJI in München, vier Gesprächsformen:

- Gespräche mit dem Ziel, von Kindern Informationen über konkrete Erlebnisse (z.B. eine im Raum stehende Misshandlung) zu erhalten;
- Gespräche mit dem Ziel, von Kindern Informationen über ihre Wahrnehmung von Beziehungen bzw. über ihren Willen bezüglich sie betreffender Kinderschutzentscheidungen (z.B. ihre Haltung gegenüber einer Fremdunterbringung) zu erhalten;
- Gespräche mit dem Ziel, Kinder über etwas zu informieren (z.B. über eine Inobhutnahme);
- Gespräche mit Kindern in einem Kreis mehrerer Personen, zur gemeinsamen Planung, Gestaltung oder Auswertung einer Kinderschutzintervention.

Kindler machte deutlich, wie wesentlich dabei die Beziehung des Fragenden zum Kind, ein klares, zielorientiertes und gleichzeitig behutsames Vorgehen sowie das Eingehen auf die momentane Situation und Befindlichkeit des Kindes sind.

Gleichzeitig wurde die Frage aufgeworfen, inwieweit jenseits der zuverlässigen, qualifizierten und partizipativen Gestaltung von Einschätzungs- und Hilfeprozessen bei

möglicher Gefährdung, Fachkräfte von ihrem Selbstbild und ihren Fähigkeiten her über einen beschränkten Zeiträume hinweg als Vertrauenspersonen verletzten Kindern und Jugendlichen überhaupt zur Verfügung stehen und in dieser Rolle auch angenommen werden können.

Kindler diskutierte seine Ausführungen im Anschluß an seinen Vortrag in einem Workshop.

Friedhelm Güthoff, Landesgeschäftsführer des Kinderschutzbundes NRW, berichtete in seinem Workshop von Erfahrungen im Modellprojekt „geRecht in NRW“. Dort wird Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit gegeben, sich über das Vorgehen und den Umgang von Einrichtungen der Erziehungshilfe mit ihnen zu beschweren.

Mechthild Böll vom Verein „Wir für Pänz“ und Rita Krause in ihrer Funktion als Fortbildnerin für die Stadt Köln diskutierten mit den TeilnehmerInnen ihres Workshops Notwendigkeiten, Möglichkeiten und Grenzen der Partizipation von Kindern und Jugendlichen im Kontext von Hilfeplanverfahren.

Renate Blum-Maurice und Katja Herrmann, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutinnen der Familienberatungsstelle im Kinderschutz-Zentrum, stellten einige Bedingungen für und professionelle Haltungen in der konkreten Gesprächssituation vor, die Kinder brauchen, um auch über schwierige Erfahrungen zu Hause und im Umgang mit Erwachsenen sprechen können.

Bei der abschließenden Podiumsdiskussion waren sich ReferentInnen und TeilnehmerInnen einig, dass zu oft über Kinder und Jugendliche, aber zu wenig mit ihnen gesprochen wird. Als erste notwendige Schritte sind

- die jeweiligen institutionellen Rahmenbedingungen für Gespräche mit Kindern zu prüfen und gegebenenfalls zu korrigieren,
- die eigene Verantwortung für und die Positionierung zum Kind zu reflektieren und
- Gesprächsgestaltungen und –techniken, die es dem Kind ermöglichen, sich zu öffnen, zu erarbeiten bzw. vorzuhalten.

(Winfried Zenz)